



Autorität und Krise. Der Verlust der Eindeutigkeit und seine Folgen am Beispiel der mittelalterlichen Gegenpäpste. Harald Mller, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen / Historisches Kolleg, Mnchen, 19.03.2015—21.03.2015.

Reviewed by Christian Schiffer

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2015)

Autorität und Krise. Der Verlust der Eindeutigkeit und seine Folgen am Beispiel der mittelalterlichen Gegenpäpste

Das von Harald Mller am Historischen Kolleg in Mnchen veranstaltete Kolloquium widmete sich in Anknüpfung an die im Jahr 2011 ausgerichtete Aachener Tagung „Gegenpäpste. Prüfsteine universaler Autorität im Mittelalter“ Harald Mller / Brigitte Hotz (Hrsg.), Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen, Köln / Wien 2012; Tagungsbericht: Gegenpäpste – Prüfsteine universaler Autorität im Mittelalter, 08.09.2011 – 10.09.2011 Aachen, in: H-Soz-Kult, 04.01.2012, (28.6.2015). dem Phänomen konkurrierender Päpste und fragte nach Wahrnehmungen und Folgen der aus der Verdoppelung kirchlicher Amtshierarchie erwachsenden Uneindeutigkeit ebenso wie nach Kommunikations- und Handlungsstrategien der in den Konflikten involvierten Akteure.

Nach Begrfung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums des Historischen Kollegs, Helmut Neuhaus, eröffnete HARALD MLLER (Aachen / Mnchen) die Vortagsrunde mit einer inhaltlichen und methodischen Einfhrung, in der er die zur gedanklichen Strukturierung des Phänomens vorgeschlagene Begriffstrias *Krise*, *Autorität*, und *Eindeutigkeit* hinsichtlich ihrer Semantik, ihres Zusammenhangs und ihres heuristischen Werts für die wissenschaftliche Auseinandersetzung erterte. Der Begriff der Krise lasse sich, so Mller, in seiner medizinischen Konnotation treffend auf das Phänomen anwenden, weil er die dichotome Entscheidungssituation charakterisie-

re, die aus dem Schisma erwachse. In seiner geläufigen Verwendung für Störung, Verfall und Unordnung verweise dieser andererseits auf die negative Wahrnehmung des Schismas durch die Zeitgenossen und deren Verunsicherung, die zur diskursiven Auseinandersetzung nötige. Eine kommunikative Dimension besitze auch der spezifische Bezugspunkt der Krise, die von den Antagonisten für sich selbst behauptete und wechselseitig in Abrede gestellte päpstliche Autorität (*auctoritas apostolica*), die als reine „Ansehensmacht“ Gehorsam nur nachdrücklich fordern, aber Befolgung nicht erzwingen konnte. Diese Autorittsbehauptung war zugleich *Eindeutigkeits* behauptung, die durch die Negation des Konkurrenten und damit der Krise der Kirche formuliert wurde.

Die erste Sektion der Tagung („Verdoppelte Monarchie“) eröffnete der Althistoriker STEFAN REBENICH (Bern), der in seinem Vortrag die Entwicklungen und Charakteristika der spätantiken Kaisermonarchie als einer auf Akzeptanz beruhenden Herrschaftsform herausarbeitete und versuchte, Möglichkeiten und Grenzen von deren Anwendung auf das Papsttum auszuloten. Strukturelle Vergleichbarkeit sah er hinsichtlich der Funktionalität des kaiserlichen und päpstlichen Hofes, der jeweils der Bestigung von monarchischer Herrschaft, der Konstitution von Personennetzwerken, der Kommunikation von Geltungsansprüchen und der gezielten Schaffung von Funktionseliten und deren Bin-

dung an den jeweiligen Monarchen gedient habe. FÄ¼r komparabel hielt Rebenich ferner das die Kaiserzeit charakterisierende PhÄ¤nomen des Usurpators mit dem des Gegenpapstes, handele es sich in beiden FÄ¤llen um gescheiterte HerrschaftsprÄ¤tendenten, die retrospektiv mit dem Stigma der IllegitimitÄ¤t versehen wurden. Zuletzt wurde vom Referenten zur Diskussion gestellt, ob eine Verteilung von Herrschaftskompetenzen, wie sie beim spÄ¤tantiken Kaisertum beobachtet werden kÄ¶nne, im Falle des Papsttums nicht mÄ¶glich gewesen sei, weil ein qualitativer Unterschied zwischen der *potestas* des Kaiser und der *auctoritas* des Papstes bestanden habe, und ob eine solche nicht durch Verweis auf die TrinitÄ¤tslehre hÄ¤tte begrÄ¼ndet werden kÄ¶nnen.

Im Anschluss wandte sich FLORIAN ESSER (Aachen) dem Pisaner Konzil von 1409 und seiner Vorgeschichte zu. Wie anhand Livorneser Verhandlungen im Vorfeld der Kirchenversammlung gezeigt wurde, korrespondierte die Form des Pisanums als ein beide ObÄ¶dienzen vereinendes Konzil mit einer modifizierten Schismatologie, die das Schisma von der vertikalen auf die horizontale Ebene verlagerte: Die beiden ObÄ¶dienzen wurden vom Schismatiker-Verdikt exkulpiert und dieses auf die GegenpÄ¤pste beschrÄ¤nkt, die zu den Alleinschuldigen der Kirchenspaltung erklÄ¤rt wurden. Diese Entschuldigung bot die MÄ¶glichkeit, die aus der Verdopplung kirchlicher Amtshierarchie hervorgegangene Konkurrenz um Ämter, EinkÄ¼nfte und Prestige im Sinne beider Parteien aufzulÄ¶sen. Durch Etablierung einer neuen Eindeutigkeit konnte fÄ¼r die Mitglieder der Pisaner-ObÄ¶dienz neue Sicherheit geschaffen werden. In dieser sei, wie EÄer resÄ¼mierend feststellte, auch der Erfolg des Pisaner Konzils zu sehen, auch wenn es die ihm gestellte Aufgabe, die verdoppelte Monarchie zu beseitigen, in der Praxis nicht vollstÄ¤ndig zu lÄ¶sen vermochte.

Die Sektion beschloss das Referat von STEFAN SCHIMA (Wien), der anhand der kirchenrechtlichen Werke Gratians, Stefans von Tournai, Rufinus und Huguccios wie auch der Absetzungsurteile des Konstanzer Konzils die inhaltliche Ausweitung des HÄ¤resiebegriffs skizzierte und Ä¼ber den Zusammenhang von Schisma und HÄ¤resie reflektierte.

Die der AutoritÄ¤tsbehauptung verschriebene zweite Sektion erÄ¶ffnete BERNWARD SCHMIDT (Aachen) mit AusfÄ¼hrungen zur Relevanz von AutoritÄ¤t in der Kirchenvorstellung des Abtes Geoffroy de VendÄ‘me (gest. 1132). Dessen hierarchische Konzeption der Kirche beruhte wesentlich auf der Existenz von AutoritÄ¤t, die

den Inhabern kirchlicher Ämter zunÄ¤chst durch deren legitime Einsetzung zukomme und sodann durch untadelige AmtsfÄ¼hrung, das heiÄt durch Äbereinstimmung mit den innerhalb der AutoritÄ¤tshierarchie Ä¼bergeordneten Instanzen, dem Evangelium, der kirchlichen Rechtsordnung, dem Apostel Petrus sowie dem Papst als dessen Stellvertreter, gewahrt werde. Abweichungen von der durch diese AutoritÄ¤ten gesetzten Ordnung hÄ¤tten vor dem Hintergrund des apokalyptischen Endgerichts unmittelbare Auswirkungen auf das Seelenheil des AutoritÄ¤strÄ¤gers als auch der ihm anvertrauten GlÄ¤ubigen.

Die von Geoffroy de VendÄ‘me nicht thematisierte Frage der IdoneitÄ¤t kirchlicher AmtstrÄ¤ger rÄ¼ckte mit dem Vortrag von JOCHEN JOHRENDT (Wuppertal) in das Zentrum der Betrachtung, der den Idealvorstellungen in den Viten der hochmittelalterlichen PÄ¤pste nachspÄ¤rte. In den drei auf Bonizo von Sutri, Pandulf und Boso zurÄ¼ckgehenden Redaktionsstufen des Liber Pontificalis lieÄt sich, so Johrendt, ein deutlicher Wandel des Papstideals erkennen, der sich sowohl aus den differierenden gesellschaftlichen Erwartungen an das Papsttum als auch aus dem sich verÄ¤ndernden Anforderungsprofil im Zuge einer sich verdichtenden Kirche speiste. Das Idealbild des sich durch seine SpiritualitÄ¤t auszeichnenden Papstes, wie es Bonizo von Sutri in den Viten der frÄ¼hen ReformpÄ¤pste entworfen habe, sei bedingt durch die Entwicklungen des Investiturstreits von dem des geistig gewandten und tatkrÄ¤ftigen Managers abgelÄ¶st worden. PersÄ¶nliche FrÄ¶mmigkeit habe nicht mehr ausgereicht, um die bestehenden Anforderungen adÄ¤quat bewÄ¤ltigen und die Kirche sicher lenken zu kÄ¶nnen. Ferner sei in den Papstviten eine zunehmende Entpersonalisierung des Amtsinhabers zu beobachten, die sich aus der Betonung der Amtsheiligkeit ergeben habe.

BENJAMIN SCHÄNFELD (MÄ¼nchen) ging in seinem Referat den Auswirkungen der schismatischen Konkurrenzsituation auf die graphische und inhaltliche Gestaltung der pÄ¤pstlichen Urkunden am Beispiel des Wibertinischen Schismas nach und griff dabei auf Untersuchungen seiner vor dem Abschluss stehenden Dissertation zurÄ¼ck. Anhand der Termini ÄlmitationÄ, ÄlproliferationÄ und ÄlInnovationÄ zeigte er die diplomatisch-pÄ¤ographische Entwicklung der pÄ¤pstlichen Urkunden auf und kehrte die Bedeutung des Schismas als Katalysator fÄ¼r die Ausbildung eines formalisierten Urkundenbildes wie auch dessen FunktionalitÄ¤t innerhalb des Konflikts heraus. Dienten die Urkunden den Konkurrenten zur Visualisierung und Durchsetzung der eigenen Le-

gitimität, so habe ein eigenes, fest standardisiertes Urkundenbild die Memorierbarkeit und die Wiedererkennung auf Seiten der Empfänger erhöht, was zu einer stärkeren Identifikation mit dem jeweiligen Papst führte und folglich zu dessen Obdienzausbau bei-trug.

In zeitlicher Anknüpfung wandte sich ANDREAS MATERNA (Augsburg) dem Idolatrievorwurf in schismatischen Situationen zu und skizzierte anhand ausgewählter Quellen die Auseinandersetzung mit dem Begriff des *idolum* bis in das 14. Jahrhundert. Matena legte dar, dass es sich bei dem Idolatriediskurs nicht um einen Amts-, sondern um einen Klerikerdiskurs handelte, bei dem die Eignung des jeweiligen Prätendenten als *imago Christi* zur Diskussion gestellt worden sei und nicht das Amt als solches. *Idolum* sei die Antithese zum Bild (*imago*), dem Autorität zukomme und dem zu folgen sei.

BRITTA MÄLLER-SCHAUENBURG (Frankfurt am Main) widmete ihren Vortrag der Bibliothek Benedikts XIII. und zeigte exemplarisch anhand des in der Bibliothèque nationale de France verwahrten Codex lat. 1478, wie auch eine Zusammenstellung scheinbar disperater Texte sich bei genauer Betrachtung als wohl durchdachtes Ensemble und zentrales Zeugnis für tiefergehende Überlegungen erweisen kann – in diesem Fall als ein von Benedikt XIII. konzipiertes Arrangement, das der Fiktion einer vorschismatischen Einheit und der Eindeutigkeit seines Pontifikats diente.

Das Große Abendländische Schisma blieb auch Gegenstand des folgenden Vortrags von CORALIE ZERMATTEN (Dresden), mit dem die letzte Sektion der Tagung („Autoritätszuerkennung“) eingeläutet wurde. Zermatten verglich die Auswirkungen des Schismas auf den Karmeliten- und den Kartäuserorden sowie deren Handlungsstrategien, um den aus dem Konflikt hervorgehenden Problemen zu begegnen. Bei Ausbruch des Schismas konstatierte die Referentin eine pragmatische Vorgehensweise der Orden. Als es darum ging, die sich immer mehr aufdrängende Frage der Obdienzzugehörigkeit zu klären, wurde diese mit der Spaltung der Orden entlang der Obdienzgrenzen gelöst. Durch diese Vorgehensweise sei das religiöse Leben in den Gemeinschaften vom Schisma unberührt geblieben, jedoch habe eine langfristige Spaltung gerade für die von ihren Ursprüngen abgetrennten Observanzen die Gefahr einer Entfremdung von ihrer eigenen Identität dargestellt. Aus diesem Grund hätten die Religiosen das Konzil von Pisa und die Wahl Alexanders V. (1409) genutzt, um die Gemeinschaften wiederzuvereini-

gen. In der Zeit nach Pisa habe man sich dann der Reorganisation gewidmet, wobei im Falle der Kartäuser, besonders pragmatisch, die während des Schismas erlassenen Statuten vernichtet, die in der Zwischenzeit neu gegründeten Gemeinschaften jedoch anerkannt wurden.

ROBERT GRAMSCH (Jena) betrachtete die Auswirkungen päpstlicher Konkurrenzsituationen auf das Verhältnis von kurialem Zentrum und kirchlicher Peripherie mit Fokus auf die doppelte Gründung der Universität Erfurt (1379/1389) und fragte nach den sich aus dem Schisma ergebenden Handlungs- und Gestaltungsoptionen für die regionalen Akteure im Reich. Am Beispiel der kirchen- und territorialpolitischen Konflikte um Erzbischof Adolf von Mainz veranschaulichte Gramsch, dass konfligierende Interessen innerhalb des regionalen Kräftefeldes die Obdienzentscheidungen der einzelnen Akteure maßgeblich beeinflussten. Die aus der Verdoppelung des Papsttums entstandene Uneindeutigkeit wurde in den regionalen Auseinandersetzungen genutzt, um durch divergierende Obdienzzugehörigkeiten die eigenen Interessen gegenüber dem jeweiligen Konkurrenten zu wahren. Regionale Konflikte hatten auf diese Weise, so Gramsch, maßgeblich zur Verfestigung des Schismas an der Spitze der kirchlichen Hierarchie beigetragen.

JÄRG BÄLLING (Göttingen) gab anhand ausgewählter Chroniken, Viten und ergänzenden zeitgeschichtlichen Darstellungen (Tagebüchern, Briefen) Einblick in den Umgang mit umstrittenen Papststufen in der Historiografie des 15. Jahrhunderts und beleuchtete speziell die Wahrnehmung Benedikts XIII., Alexanders V. und Alexanders VI. Bälling unterstrich in seinem Referat sowohl die Intertextualität zwischen einzelnen Quellenarten und -gattungen, der päpstlichen und nicht-päpstlichen Chronistik als auch die Interdependenzen zwischen Personen und Institutionen sowie zwischen Text und Performanz.

Den Umgang der protestantischen Geschichtsschreibung des 16. Jahrhundert mit den Gegenpäpsten skizzierte im Folgenden MARTINA HARTMANN (München) und zeigte anhand von Texten und Bildern, dass diese nur eine untergeordnete Rolle spielten. Ihr Bild habe zwischen dem eines „Märtyrern-Antichristen“ und dem eines kaiserlichen Gehilfen changiert. In dieser Helferrolle sei ihnen aufgrund der überwiegend antipäpstlichen und prokaiserlichen Ausrichtungen der protestantischen Historiografie zuweilen Sympathie und Mitleid zu Teil geworden. Erst vom 18. Jahrhundert an

wurde das Thema GegenpÄopste fÃ¼r die protestantischen Historiografen relevanter.

JÄRGENDENDORFER (Freiburg im Breisgau) befassete sich mit der Rolle der KardinÄale in den Schismen von 1130, 1159 und 1378 und fragte, ob diese eher zur Perpetuierung oder zur LÄ¶sung der Schismen beigetragen hÄatten, deren Urheber sie in allen drei FÄllen waren. Er kam zu einer ambivalenten Antwort, akzentuierte aber besonders die Rolle der KardinÄale als âMotoren des Dissensesâ, die sich aus der wechselseitigen, strukturellen Bedingtheit von Papsttum und KardinÄalen ergeben habe. Denn aus der Verdoppelung des Papsttums folgte zwangslÄufig auch die des Kardinalskollegiums, das jeweils aktiv die Anerkennung des jeweiligen Pontifex in der Christianitas befÄrderte habe. Die AbhÄangigkeit der KardinÄale von ihrem Papst habe zugleich ein Festhalten an dessen RechtmÄigkeit und somit am Schisma fÃ¼r diese zur Notwenigkeit gemacht, wenn sie Amt, Prestige und EinkÄnfte nicht verlieren wollten. Dennoch seien die KardinÄale gelegentlich als âAgenten der Einheitâ aufgetreten, weil das Schisma letztlich auch als Bedrohung ihres Seelenheils wahrgenommen worden sei. ObÄndienzwechsel und -entzug wie auch Ablehnung der KardinalswÄrde kÄnnnten als Ausdrucksformen eines auf Beseitigung des Schismas ausgerichteten Handelns gelten, ebenso die konziliaren LÄ¶sungsversuche, an denen die KardinÄale maÄgeblich beteiligt waren, nicht aber ohne sich in den vorausgehenden Verhandlungen den Verbleib in WÄrde und Amt verbÄrgen zu lassen.

Die Schlussdiskussion leiteten WERNER MALECZEK (Wien) und KLAUS HERBERS (Erlangen) mit kritischen, die AnnÄherungsversuche der TagungsbeitrÄge an die GegenpÄopste bÄndelnden Betrachtungen ein. Dabei unterstrichen sie zum einen den Ausnahmecharakter des GroÄen AbendlÄndischen Schismas und den insgesamt nur losen Bezug der Kirchenspaltung zu entsprechenden ekklesiologischen und kanonistischen EntwÄrfen, zum anderen fragten sie in Umkehrung des Tagungsthemas nach dem mÄ¶glichen âGewinn der Vieldeutigkeitâ, der vor allem in den Handlungsoptionen der KlÄster, Orden und Einzelpersonen aufschien.

KonferenzÄbersicht:

EinfÄhrung:

Harald MÄller (Aachen / MÄnchen), AutoritÄt und Krise. Zum Verlust der Eindeutigkeit und seine Folgen am Beispiel der mittelalterlichen GegenpÄopste

Verdoppelte Monarchie

Stefan Rebenich (Bern), Einer sei Herr. Monarchie als Herrschaftsform â AnnÄherungen aus (alt)historischer Perspektive

Florian EÄer (Aachen), Aus zwei mach eins. Der Pi-sener LÄ¶sungsversuch des GroÄen AbendlÄndischen Schismas 1408/1409: Schismatologie und Konzilsform

Stefan Schima (Wien), Das Paptschisma: eine HÄresie? â Kirchenrechtshistorische ErwÄegungen

AutoritÄtsbehauptung

Bernward Schmidt (Aachen), Christus, Papst und Kirche in Ekklesiologien des 12. Jahrhunderts

Jochen Johrendt (Wuppertal), Der gute Papst. Eignung und notwendige FÄhigkeiten im Spiegel der hochmittelalterlichen Papstvitien

Benjamin SchÄinfeld (MÄnchen), Urkunden der GegenpÄopste: Imitation, Improvisation, Innovation?

Andreas Matena (Augsburg), Der Papst als Bild? *Imago* und *auctoritas*

Brigitte Hotz (Augsburg), Memoriale Eindeutigkeitsbehauptung versus uneindeutige RealitÄt: Heraldisch-ikonographische Legitimierungssigna verstorbener GegenpÄopste

Britta MÄller-Schauenburg (Frankfurt am Main), Handschriften in der Bibliothek Benediks XIII.: Exempel antihÄretischer Profilierung einer konservierten Einheitsfiktion

AutoritÄtzuerkennung

Coralie Zermatten (Dresden), Die Wiederherstellung der Eindeutigkeit: Zur Vereinigung der gespaltenen religiÄsen Orden wÄhrend des Konzils von Pisa. Ein Vergleich zwischen Karmeliten- und KartÄuserorden

Robert Gramsch (Jena), ââ! auctoritate Bartholomei antipape decanatum possidere pretendatâ. Chancen und Risiken innerkirchlicher Spaltungen aus der Perspektive regionaler Akteure

JÄrg BÄlling (GÄttingen), Bereinigte Geschichte? Unliebsame PÄopste in der Historiographie des 15. Jahrhunderts

Martina Hartmann (MÄnchen), â... dass diese wide-rige Wahl groÄen Unfug und schÄdlische Zwietracht gebÄren wurdeâ. Die protestantische Historiographie und die GegenpÄopste

JÃ¼rgen Dendorfer (Freiburg im Breisgau), Motoren des Dissenses oder Agenten der Einheit? Die KardinÃ¤le in Schismazeiten

Kommentare und Schlussdiskussion:
Klaus Herbers (Erlangen) / Werner Maleczek (Wien)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Schiffer. Review of , *AutoritÃ¤t und Krise. Der Verlust der Eindeutigkeit und seine Folgen am Beispiel der mittelalterlichen GegenpÃ¤pste*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=44665>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.